

# Eine eisenzeitliche Siedlung und steinzeitliche Funde an der mittelsächsischen Mulde

Ausgrabung im Baugebiet „Am Kirschberg“ in Westewitz, Kr. Mittelsachsen



LANDESAMT  
FÜR ARCHÄOLOGIE



Freistaat  
SACHSEN

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

Am östlichen Rand von Westewitz, einem Ortsteil der Gemeinde Großweitzschen (Lkr. Mittelsachsen) entsteht das Baugebiet „Am Kirschberg“. Geplant sind 16 Einfamilienhausstandorte auf einer etwa 15.000 m<sup>2</sup> großen Fläche. Das künftige Baugebiet liegt 150 m unterhalb der sog. „Westewitzer Schanze“, die sich hoch über der Freiburger Mulde auf einem spornartigen Plateau befindet. Das Baugebiet schließt im Westen und Norden an die bestehende Bebauung an. Im Süden wird es von der Bahnlinie Leipzig–Döbeln und der Mulde begrenzt, die 200 m südlich verläuft (Abb. 1). Im Osten geht die Fläche in das Landschaftsschutzgebiet Freiburger Mulde–Zschopau über.

## Naturraum

Die Mulde durchfließt bei Westewitz eine hügelige, in der Elsterkaltzeit geprägte und mit Löss überdeckte Landschaft. Beiderseits des Flusses sind Talhänge mit stärker gegliederter Morphologie und höherem Hangeinfall charakteristisch. Geprägt wird die Landschaft von kleinen Bächen, die in eingeschnittenen Kerbtäler in die Mulde entwässern (Abb. 2).



Abb. 1 Blick auf das künftige Baugebiet „Am Kirschberg“ während der Voruntersuchung im Mai.

Bedingt durch die Morphologie und begünstigt durch das Rinnensystem der Bäche kommt es allgemein in hohem, kleinräumig betrachtet aber in unterschiedlich starkem Maß zu Erosionserscheinungen.

## Umfeld

Im Umfeld des Baugebietes waren im Vorfeld mehrere Fundstellen bekannt, die fast ausnahmslos auf Kuppen oder Plateauflächen liegen. Zu erwähnen ist der südlich der Mulde gelegene Spitzstein (Abb. 2 Nr. 1) mit

einer hochmittelalterlichen Siedlungsstelle auf dem spornartig auslaufenden Hochplateau. Möglicherweise war die als „Die Scherben“ bekannte Stelle schon viel länger besiedelt und übte eine Kontrollfunktion an der Muldenfurt aus.

Etwas weiter entfernt erhebt sich ebenfalls südlich der Mulde der Staupenberg (Abb. 2 Nr. 2), auf dessen Hochplateau sich eine der größten jungbronzezeitlichen Befestigungen Sachsens von überregionaler Bedeutung befindet. Die Anlage besteht aus einem gut erhaltenen, die Plateaukante umlaufenden Wall, der teilweise noch einen vorgelagerten Graben aufweist. Der ehemalige Zugang lag im Südwesten. Erhalten haben sich eine kurze Torgasse und unweit davon ein Vorwall zum Schutz der Eingangssituation. Vom Staupenberg stammt umfangreiches jungbronzezeitliches Fundmaterial sowie ferner Funde des Früh- bis Spätmittelalters.

In unmittelbarer Nähe liegt weiterhin der Fundplatz auf der Westewitzer Schanze (Abb. 2 Nr. 3), auf den noch einmal zurückzukommen sein wird. Er befindet sich zwischen dem Hochufer der Mulde und dem Zieschbach auf der zungenförmigen Hochterras-

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

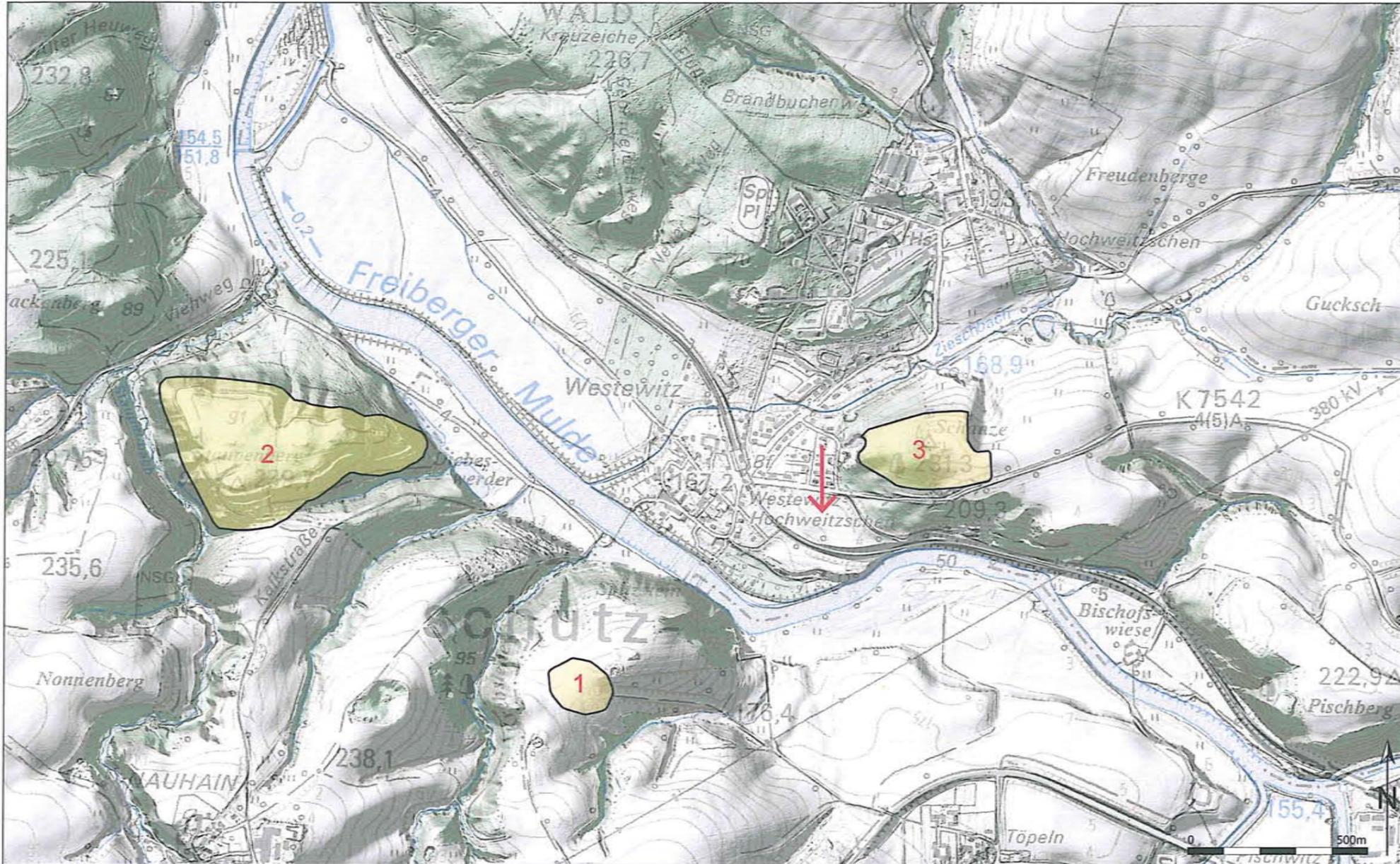


Abb. 2 Westewitz an der Freiberger Mulde. Das Baugebiet ist mit einem Pfeil gekennzeichnet. Vor Beginn der Untersuchung waren im Umfeld mehrere Fundstellen bekannt: 1 Spitzstein/'Die Scherben', 2 Staupenberg, 3 Westewitzer Schanze (Kartengrundlage: Geobasisdaten des Staatsbetriebs Geobasisinformation und Vermessung Sachsen).

se einer Quarzporphyrkuppe. Der Rohstoff wurde talseitig in einem Steinbruch abgebaut. Worauf sich die Bezeichnung Schanze bezieht, ist unklar, da keine Anzeichen für einen Wall vorhanden sind. Möglicherweise wurde eine einstige Abschnittsbefestigung durch den Steinbruchbetrieb zerstört. Bemerkenswert ist die Schanze, da sie zu den seltenen Stellen in Mittelsachsen gehört, wo Jäger der ausgehenden Eiszeit ihre typischen Steingeräte zurückgelassen haben. Hinzu kommen eine nachgewiesene jungsteinzeitliche Nutzung des Platzes und eine potentielle frühmittelalterliche Befestigung am westlichen Ende des Geländesporns.

## Voruntersuchung

Im Mai 2021 wurde das Areal des Baugebietes mit einem ersten Grabungsabschnitt voruntersucht. Dabei wurden im Bereich der künftigen Baufenster und der Erschließungsstraße vier West-Ost ausgerichtete, ca. vier Meter breite Schnitte angelegt, in denen mit dem Bagger der Oberboden bis auf das archäologisch relevante Niveau abgetragen wurde (Abb. 3). Auf diesem Niveau, in der Regel dem anstehende Mineralboden,

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

zeichnen sich archäologische Befunde als Bodenverfärbungen ab. Häufig heben sie sich als dunkle, regelmäßige Flecken vom helleren Mineralboden ab, da es sich bei den archäologischen Befunden um ehemalige Eingrabungen handelt, die sich im Laufe der Zeit mit humosem Material verfüllt haben. Während der nördliche Schnitt entlang der Straße befundleer war, traten in den südlichen beiden Sondagen mehrere Befunde und Funde zutage. Im dritten der südlichen Streifen wurden mehrere Lesefunde aufgesammelt. Auf Grundlage des Ergebnisses der Voruntersuchung wurde eine Teilfläche im Süden des Baugebietes als Grabungsfläche definiert. Der restliche Teil des Baufeldes wurde freigegeben.

## Ausgrabung

Die Ausgrabung wurde von einem vierköpfigen Team von Juni bis Juli 2021 durchgeführt. Auf der etwa 5800 m<sup>2</sup> großen Grabungsfläche wurden 72 Bodenverfärbungen als archäologische Befunde markiert. Diese verteilten sich in lockerer Streuung über die Fläche (Abb. 4). Die meisten Befunde lagen im südlichen und westlichen Abschnitt, dem



Abb. 3 Baugebiet „Am Kirschberg“ mit blau umrandeten Baufenstern, orange markierten Baggerschnitten des 1. Grabungsabschnittes und grün hinterlegter Grabungsfläche (Planunterlagen Projektgesellschaft Wohngebiet Westewitz mbH).

tiefsten Punkt des nach Nordosten allmählich ansteigenden Geländes. Die Erdbefunde gliedern sich in 35 Gruben, mögliche Gruben und Grubenhäuser, 25 Pfostengruben, zwei Gräben und eine

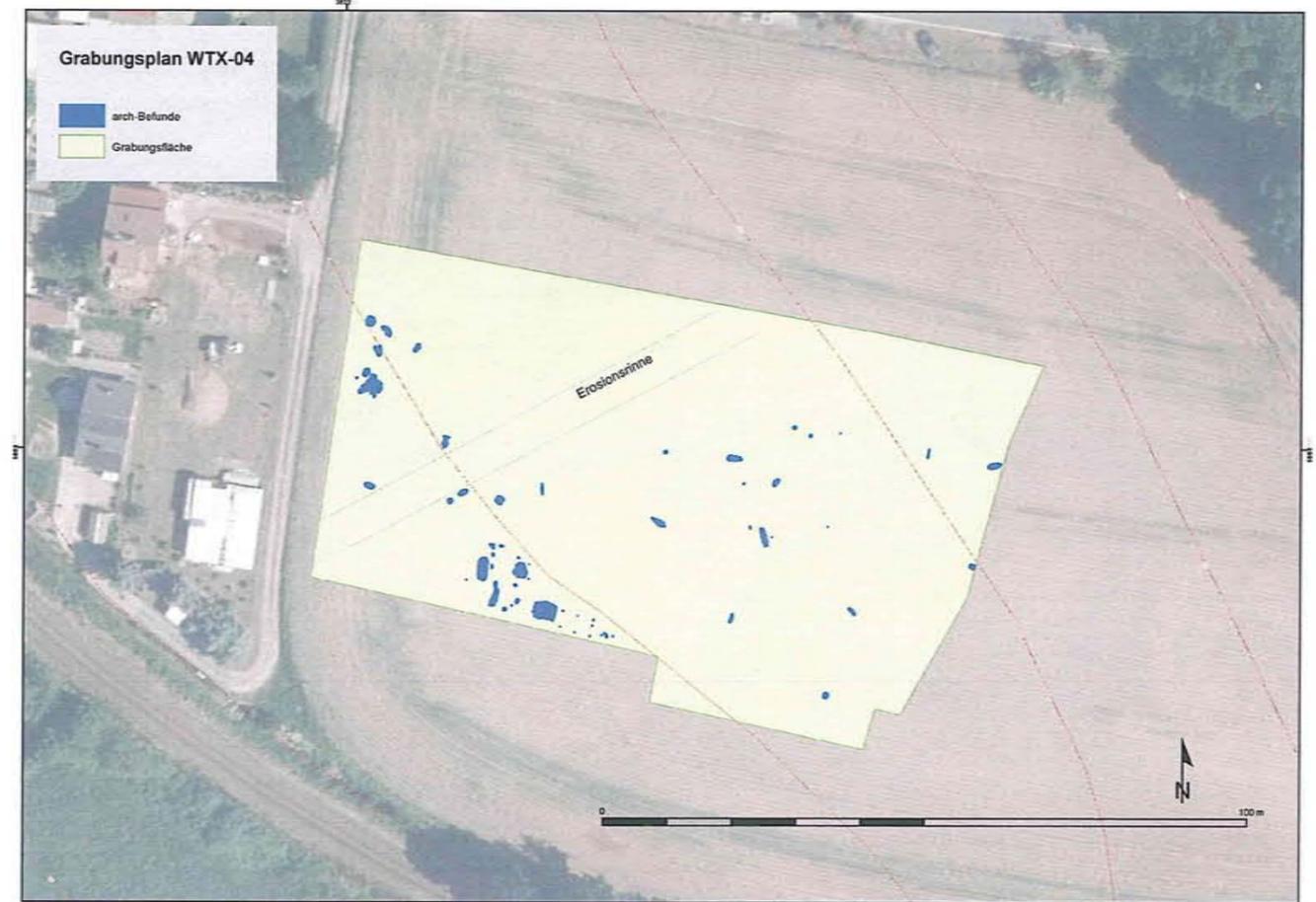


Abb. 4 Grabungsplan Westewitz WTX-04.

Brandstelle sowie neun Strukturen, die sich im Nachhinein als nicht archäologischen Ursprungs entpuppten, darunter eine Pfahlwurzel und sechs Verfärbungen mit geologischer Genese.

## Pfostenstruktur

Im Süden der Grabungsfläche lagen mehrere Befunde in einer Konzentration dicht zusammen (s. Abb. 4). Es handelte sich um Gruben, zwei Grubenhäuser und Pfosten-

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz



Abb. 5 Westewitz WTX-04. Grundriss eines Pfostenbaus aus zwei mal drei Pfosten.

gruben. Aus den Pfostengruben kann der Grundriss eines Pfostenbaus rekonstruiert werden. Das kleine einschiffige Gebäude bestand aus zwei mal drei Pfosten (Abb. 5). Es war etwa West-Ost orientiert und besaß eine Grundfläche von ca. 14,5 m<sup>2</sup>. In der

Schmalseite im Osten wurde eine zusätzliche Pfostengrube freigelegt. Ob diese allerdings – wie drei weitere östlich gelegene Pfostengruben – mit dem Bau in Verbindung stehen, bleibt fraglich. Die Erhaltung der Pfostengruben war mit durchschnittlich

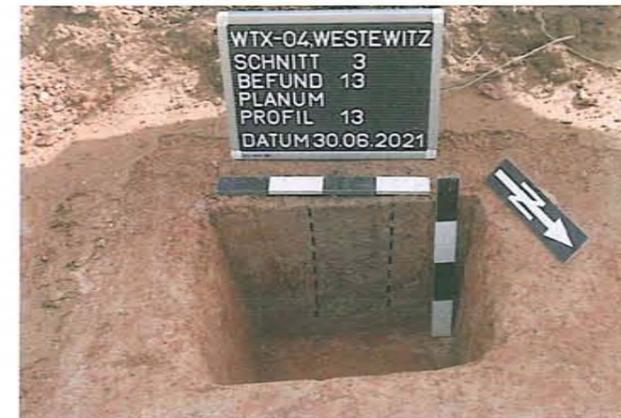


Abb. 6 Westewitz WTX-04. Pfostengrube des Gebäudes, in der sich der vergangene Holzpfosten als 15 cm breite Spur abzeichnete.

30 cm Tiefe gut. Die ehemals in den Pfostengruben errichteten Holzpfosten hatten sich nicht erhalten, in mehreren Fällen konnte allerdings die Standspur des Pfostens (Abb. 6) nachgewiesen werden.

## Gruben

Einen Großteil der Befunde stellen Gruben dar. In der Aufsicht wiesen diese eine runde oder ovale, teilweise auch unregelmäßige Form auf. Im Profil überwogen kasten- oder wannenförmige Ausprägungen (Abb. 7). Die Verfüllung bestand überwiegend aus hell-



Abb. 7 Westewitz WTX-04. Profilschnitt durch eine Grube. In der Verfüllung zeichnen sich unterschiedliche Schichtungen sowie Steine, Keramikscherben und Holzkohleflecken ab.

grauem oder hellbraunem, gebleichtem Sediment, das zusammen mit den zahlreichen Eisen- und Manganausfällungen auf einen zu Staunässe neigenden Boden und Untergrund verweist, wie er gemeinhin für das Gebiet südlich der Mulde kennzeichnend ist. Mitunter fanden sich in den Verfüllungen der Gruben größere unbearbeitete Steine (Abb. 8). Oftmals war sie zudem von Holzkohlestücken und weiteren Funden, wie gebranntem Lehm und Keramikscherben, durchsetzt. Äußerst selten waren Funde von größeren Gefäßteilen oder nahezu vollständigen

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz



Abb. 8 Westewitz WTX-04. Grubenprofil mit mehreren großen Felsgesteinen.



Abb. 9 Westewitz WTX-04. Grube mit Gefäßfund *in situ*.

dige Gefäße (Abb. 9). Allerdings zeichneten sich einige Befunde durch Fundreichtum aus, wie beispielsweise eine Grube (Abb. 10),



Abb. 10 Westewitz WTX-04. Grube mit Scherbenpflaster.

die fast vollständig in Gesteinsgrus eingegraben wurde, der an dieser Stelle der Grabungsfläche unter einer dünnen Lössauflage anstand.

Die aufgedeckten Gruben hatten unter-

schiedliche Funktionen. Sie dienten der Siedlungsgemeinschaft als Vorratsgruben zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, als Materialentnahmegruben beispielsweise zur Gewinnung von Lehm für den Wandver-



Abb. 11 Rekonstruktion eines Grubenhauses im Freilichtmuseum „Archäologisches Zentrum Hitzacker“ ([https://wikipedia.org/wiki/Datei:Grubenhause\\_Hitzacker.jpg](https://wikipedia.org/wiki/Datei:Grubenhause_Hitzacker.jpg) abgerufen am 6.12.2021).

putz der Häuser als auch möglicherweise als Arbeitsgruben und -plätze für verschiedene Tätigkeiten.

## Grubenhäuser

Hervorzuheben sind drei große Gruben, die wohl als Standorte von Grubenhäusern gedeutet werden können. Bei Grubenhäusern handelt es sich um in den Boden eingetiefte Bauten (Abb. 11). Am besten erhalten und sichersten zuzuweisen ist Befund 33, eine ca. 3,5 m lange und etwa 2,5 m breite Verför-

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

bung. Die rechteckige Struktur mit schwach gerundeten Ecken besaß eine Grundfläche von 9 m<sup>2</sup> und wies einen ebenen Boden auf, der reichlich 30 cm unter dem ersten Grabungsplanum lag (Abb. 12). Ausgehend von der heutigen Geländeoberkante war das Haus somit ursprünglich etwa 60–80 cm tief eingegraben. Es befand sich nah am oben beschriebenen Pfostenbau und war wie dieser etwa West-Ost ausgerichtet. Die beiden hintereinander gelegenen Baustrukturen wiesen lediglich einen Abstand von einem Meter auf.

Grubenhäuser werden anhand der Pfostenstellungen typisiert. So sind Häuser mit Firstpfosten, mit Eckpfosten, mit First- und Eckpfosten sowie ohne erkennbare Pfostenstellungen bekannt. Die eingetieften Häuser, welche in der Mitte der Schmalseiten je einen tragenden Firstpfosten aufweisen, werden mit einem Pfettendach rekonstruiert, bei dem die Dachlast von einem zentralen Längsträger (der Firstpfette) aufgefangen wird. Bei Grubenhäusern, die nur Eckpfosten aufweisen, ruhte die Dachlast ausschließlich auf diesen. Beim Westewitzer Befund 33 waren Pfostenstellungen nicht eindeu-



Abb. 12 Westewitz WTX-04. Das 9 m<sup>2</sup> große Grubenhäuser 33 während der Ausgrabung.

tig auszumachen. Allerdings könnte eine Verfärbung am Ende der Längsachse darauf hindeuten, dass es sich um ein Grubenhäuser mit Firstpfosten gehandelt hat (Abb. 13). Während der Grabung wurden zwei weitere größere Befunde dokumentiert, bei denen es sich um Grubenhäuser handeln könnte. Grube 64 war nahezu quadratisch, verjüngte sich aber nach Norden, sodass ein unregelmäßiger, 4,3 m<sup>2</sup> großer Grundriss vorliegt. Pfostenstellungen konnten auch



Abb. 13 Westewitz WTX-04. Profilschnitt an der Längsachse des Grubenhäusers mit vermuteter Stellung des Firstpfostens.

hier nicht regelhaft beobachtet werden. Lediglich eine Pfostengrube in der südlichen Grubenwand und zwei etwas außerhalb des Hauses liegende und möglicherweise zugehörige Pfosten könnten auf ein Grubenhäuser mit Eckpfostenkonstruktion deuten. Das dritte Beispiel, Befund 44, besaß nicht die typische Grubenhäuserform, sondern wies mehrere unregelmäßige Ausbuchtungen auf. In der Verfüllung fand sich eine größere Ansammlung gebrannter Lehmklumpen (Abb. 14). Dabei dürfte es sich größtenteils um Lehm vom Wandverputz von Häusern handeln, allerdings fanden sich in diesem Konglomerat auch Fragmente zweier Web-



Abb. 14 Westewitz WTX-04. Möglicher Grubenhäuserbefund mit Ansammlung gebrannten Lehms.

gewichte. Dass die Lage der Webgewichte auf den Standort eines Webstuhls in Befund 44 deutet, ist jedoch unwahrscheinlich, ob schon Nachweise von Gewichtwebstühlen in Grubenhäusern bekannt sind. Es könnte sich im vorliegenden Fall auch um eine differenziertere zu interpretierende Grube – beispielsweise zur Materialentnahme – handeln.

## Funde

Das während der Ausgrabung geborgene Fundmaterial setzt sich aus 1508 Scherben, 19 kg gebranntem Lehm, einem Schlackefragment, 13 kg Raseneisenerz, 10 g unbestimmten gebrannten Knochen und 5

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

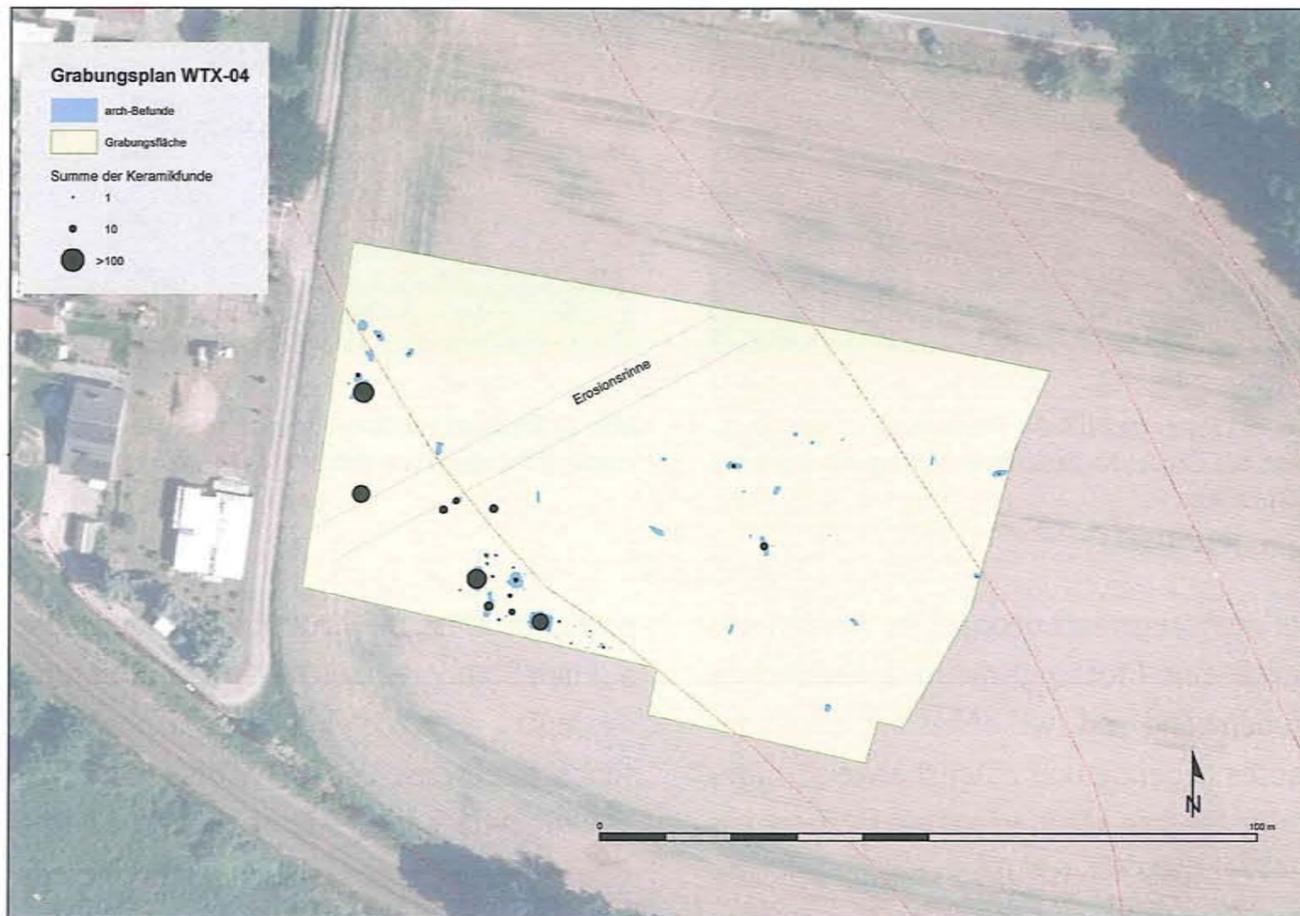


Abb. 15 Westewitz WTX-04. Verteilung der Keramikfunde in den Gruben.

Felsgestein- sowie 44 Silexartefakten zusammen. Die Kartierung der Fundverteilung in der Fläche zeigt, dass sich der Großteil der Funde in den Befundkonzentrationen am westlichen und südlichen Flächenrand

find. Keramikfunde konnten daneben nur aus lediglich vier weiteren Befunden, zwei Gruben am Ostrand und zwei zentral gelegenen Verfärbungen, geborgen werden (Abb. 15).

## Gefäßkeramik

Die Verteilung der keramischen Funde offenbart Fundkonzentrationen in den Gruben im Westen und Süden der Grabungsfläche. Hervorzuheben sind vier Gruben mit besonders reichem Fundmaterial, die jeweils mehr als 200 keramische Fundstücke enthielten. Es handelt sich bei der Gefäßkeramik um

handgemachte Siedlungsware. Vorherrschend sind Brauntöne, d.h. reduzierend unter Ausschluss von Sauerstoff gebrannte Keramik (Abb. 16). Die geglätteten Gefäße sind selten verziert. Die Unterteile wurden mitunter zur besseren Handhabung mit einem Überzug aus Schlickkrautung versehen. Die Rauung war nicht in erster Linie dazu



Abb. 16 Westewitz WTX-04. Auswahl an Gefäßkeramik und Spinnwirtel.

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

da, ästhetischen Ansprüchen zu genügen, sondern sollte verhindern, dass gefüllte Gefäße aus der Hand rutschten. An Verzierungen sind fingergetupfte Gefäßränder und Reihen von kleinen Einstiche anzuführen. Das Spektrum der Gefäßformen und die Machart der Gefäße sprechen für eine Datierung in den älteren Abschnitt der Vorrömischen Eisenzeit (ca. 750–500 v. Chr.). Aufgrund der Einheitlichkeit des Fundmaterials ist davon auszugehen, dass die ausgegrabenen Befunde alle der Siedlung eines Zeitabschnitts angehören.

Charakteristisch für Keramikfunde aus Siedlungszusammenhang ist der hohe Zerscherungsgrad, der es erschwert Gefäßtypen genau anzusprechen. Das Fundspektrum aus Westewitz (Abb. 17) zeigt unterschiedliche Topf- und Terrinenformen, Schalen mit einziehender Mündung und Schüsseln, tonnenförmige Gefäße mit fingertupfenverziertem Rand sowie eine kleine nahezu vollständige Tasse mit verlorenem Henkel. Auch ein Siebgefäßteil wurde geborgen (Abb. 18). Erhalten haben sich der leicht gebogene Boden des Gefäßes sowie der Wandungsansatz. Vermutlich gehört das Fragment zu

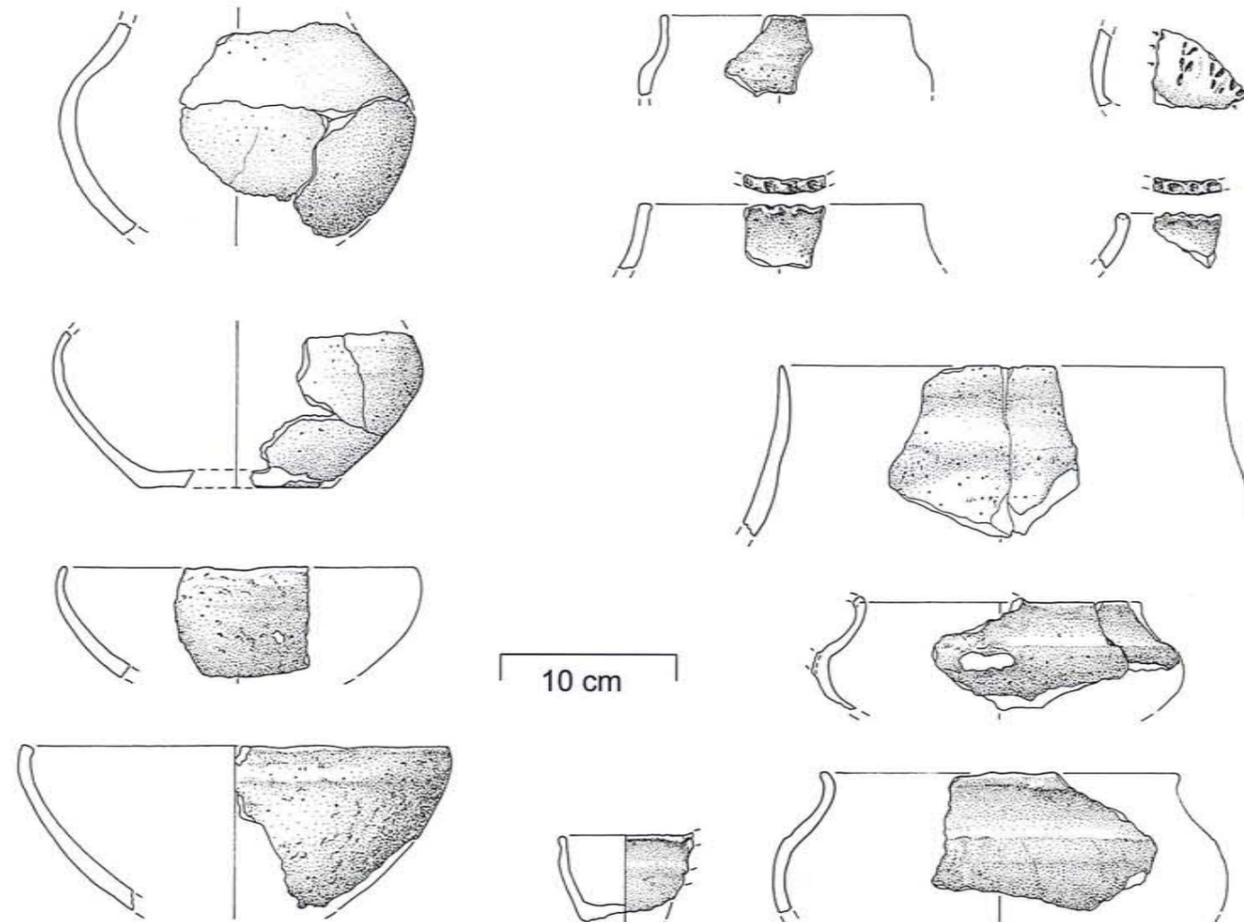


Abb. 17 Westewitz WTX-04. Maßstäbliche Zeichnung charakteristischer Gefäßformen und Verzierungen (M 1:4).

jenen Vertreter von Sieben, bei denen das gesamte Gefäß mit kleinen, dicht gesetzten Löchern versehen war. Siebgefäßen wird eine

Nutzung im Bereich der Milchverarbeitung zugesprochen.



Abb. 18 Westewitz WTX-04. Siebgefäße wurden bei der Milchverarbeitung eingesetzt.

## Webgewichte und Spinnwirtel

Aus gebranntem Ton und Lehm wurden auch Spinnwirtel und Webgewichte hergestellt. Die zwei kleinen, in Westewitz gefundenen Spinnwirtel (Abb. 19) stammen aus unterschiedlichen Gruben. Die durchlocherten Tonscheiben maßen 2,8 und 3,6 cm und waren 1,4 cm hoch. Sie dienten als Teil einer Handspindel zum Verspinnen von Fasern (s. Abb. 19).

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

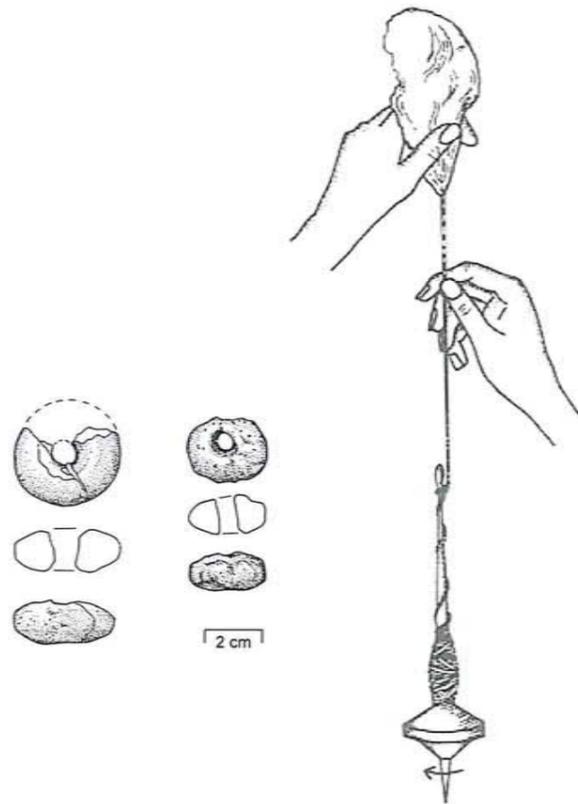


Abb. 19 Zwei Spinnwirtel aus Westewitz WTX-04 (links) und Handhabung einer Handspindel (<https://landschaftsmuseum.de/Seiten/Lexikon/Handspindel.htm> abgerufen am 6.12.2021).

Im potentiellen Grubenhaus 44 wurden zwei Fragmente von pyramidenstumpfförmigen Webgewichten gefunden (Abb. 20), die zum Spannen der Schnüre an Webstühlen dien-

ten. Spinnwirtel und Webgewichte deuten auf Textilverarbeitung in der Siedlung.

## Feuersteinartefakte

Von der Grabungsfläche wurden zudem 44 Feuersteinartefakte (Silex) geborgen, die zum Teil aus den Grubenverfüllungen stammen und zum Teil als Lesefunde aufgesammelt wurden. Sie stehen nicht mit der eisenzeitlichen Nutzung des Areals in Zusammenhang. Zwar stammen sie häufig aus Gruben, die anhand der in ihnen gefundenen Keramik in die Eisenzeit datiert werden. Allerdings ist anzunehmen, dass die Silexfunde schon auf der Fläche lagen, als die eisenzeitlichen Siedler mehrere Tausend Jahre später diese Gruben anlegten und bei der Verfüllung mit in diese hineingelangen.

Es handelt sich sowohl um mittelsteinzeitliche (mesolithische) als auch jungsteinzeitliche (neolithische) Artefakte. Sie schließen sich in ihrer Verbreitung auf der Fläche nicht aus. Es sind also keine Bereiche nur mit mesolithischen oder nur mit neolithischen Funde auszumachen, die einen Hinweis darauf liefern würden, dass sich die jeweils genutzten Flächenabschnitte unterscheiden.



Abb. 20 Westewitz WTX-04. Zwei Bruchstücke von Webgewichten.

Unter den Funden besonders hervorzuheben sind eine große eher frühmesolithische einfache Spitze mit zwei großen Kernkantenklingen aus demselben Werkstück, ein mesolithisches schiff förmiges Dreikantgerät, zwei kleine Kratzer, die ebenfalls mesolithisch (9.500–5.500 v.Chr.) wirken sowie – eher dem Frühneolithikum (5.500–4.900 v. Chr.) zuzurechnen – eine Klinge mit dünnem Sichelglanz und ein als Schlagstein verwendeter Kern (Abb. 21)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Ansprache und Bestimmung der Silexfunde übernahm Birgit Fischer (Leipzig), der wir dafür an dieser Stelle danken möchten.



Abb. 21 Westewitz WTX-04. Auswahl an mesolithischen und neolithischen Feuersteingeräten. Obere Reihe: Abschlag, Klingen, Dreikantgerät. Untere Reihe: Kern, Spitze, Kratzer.

Das Feuersteinspektrum zeigt gewisse Parallelen zu den Funden von der nahe gelegenen Westewitzer Schanze (Abb. 22). In den 1950-er und 1960-er Jahren sammelten ehrenamtliche Fundpfleger hier eine große Anzahl von jungpaläolithischen<sup>2</sup> und mesolithischen Feuersteingeräten auf. Belegt durch Oberflächenfunde ist auch eine erneute Nutzung des Geländes im frühen Neolithikum.

<sup>2</sup> 40.000–12.000 v. Chr.

# Ausgrabung „Am Kirschberg“ in Westewitz

Die neuen Funde lassen sich gut in das 1976 von Volkmar Geupel publizierte Fundspektrum der Oberflächensammlung einpassen. Sie könnten durch Erosion mitsamt im Bereich der Schanze abgetragenem Erdmaterial auf die Fläche des neuen Baugebietes gelangt sein. Von Umlagerungs- und Erosionserscheinungen zeugt beispielsweise eine im Baufeld dokumentierte Erosionsrinne. Wahrscheinlicher scheint es jedoch, dass sowohl die mesolithischen Jäger und Sammler als auch die frühneolithischen Ackerbauern und Viehzüchter den „Kirschweg“ aufsuchten, um Feuersteine zu bearbeiten und Werkzeuge herzustellen, die Funde also direkt vor Ort anfielen.

## Zusammenfassung

Die Feuersteinfunde zeigen, dass der Westewitzer Bereich des Hochufers der mittelsächsischen Freiburger Mulde seit der Spätphase der letzten Eiszeit immer wieder aufgesucht worden ist und – wie die eisenzeitliche Siedlung und das neue Baugebiet belegen – bis heute einen attraktiven Siedlungsplatz bildet.

Aufgrund der bekannten Fundplätze im Umfeld war bisher vor allem von einer Nutzung der Plateaus und Kuppen durch vorgeschichtliche Siedler auszugehen. Die eisenzeitliche Fundstelle verdeutlicht, dass auch das Hochufer der Mulde zur Anlage von Siedlungen genutzt wurde. Eisenzeitliche Besiedlungsspuren lagen aus dem direkten Umfeld bislang nicht vor. Belege finden sich erst in einiger Entfernung bei Bockelwitz in der Gemeinde Leisnig sowie in reichlich 10 km auf dem Zschaitzer Burgberg, wo auf einem Geländesporn über der Jahna eine befestigte Anlage u.a. aus der Eisenzeit bekannt ist.

In Mittelsachsen ist die neu ergrabene Siedlung bei Westewitz einer der südlichsten Punkte mit eisenzeitlichem Fundmaterial, der zeigt, dass auch in Gegenden, wo bislang entsprechende Nachweise fehlen immer mit neuen Entdeckungen zu rechnen ist.

## Dank

Ein herzlicher Dank geht an die Projektgesellschaft „Wohngebiet Kirschberg“ mbH für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung sowie an die Süß Bau GmbH.



Abb. 22 Die Westewitzer Schanze im Winter. Im Hintergrund der Ort sowie das von Bahnlinie und Freiburger Mulde begrenzte Areal des Baugebietes (links hinten) (Luftbild von 2009).

Autoren:

Jörg Konetzke,

Gunar Seifert

Saskia Kretschmer

© Landesamt für Archäologie Sachsen

Zur Wetterwarte 7

01109 Dresden

Telefon: 0351 / 8926-603

Telefax: 0351 / 8926-999

info@lfa.sachsen.de

www.archaeologie.sachsen.de

